

## „Wir haben nur eine Chance“

Einwohnerversammlung zum Thema „Gut alt werden in Gottenheim“ war gut besucht

**Gottenheim. „Wir haben nur eine Chance“ fasste Bürgermeister Christian Riesterer am Montagabend das Ergebnis der Einwohnerversammlung zum Thema „Gut alt werden in Gottenheim“ zusammen. Rund 40 Bürgerinnen und Bürger aus Gottenheim waren in die Winzerhalle gekommen, in die der Bürgermeister wegen der Corona-Pandemie ausgewichen war – viele von ihnen mit einer persönlichen Betroffenheit.**

Die Planungen sind weit fortgeschritten. Im kommenden Jahr könnte der Bauverein Breisgau schon mit der Bebauung in der Bahnhofsstraße und der Kaiserstuhlstraße in Gottenheim beginnen. Fest steht, dass im Gebäudekomplex in der Kaiserstuhlstraße – wo derzeit noch der alte Kindergarten steht – auch eine Pflegeeinrichtung für Gottenheimer Bürgerinnen und Bürger untergebracht werden soll. Der Bürgermeister, der Gemeinderat und beratende Experten favorisieren eine Pflegewohngruppe, denn der Bau eines Pflegeheims, so der Bürgermeister am Montagabend, sei für eine kleinere Gemeinde wie Gottenheim kaum zu realisieren. Gestützt wird die Idee, eine Pflegewohngruppe in der Kaisers-



**Die Expertenrunde mit (von links) Waltraud Kannen, Daniela Jäggle, Anne Helmer und Gerhard Kiechle wurde von Professorin Dr. Cornelia Kricheldorf (Mitte) moderiert.**

Foto: ma

tuhlstraße einzurichten, von der aktuellen Entwicklung im Pflegebereich. „Der Trend geht eindeutig weg von der stationären Unterbringung in Pflegeheimen hin zur ambulanten Pflege in der Familie oder in einer Wohngruppe“, berichtete Dr. Cornelia Kricheldorf, die die Gemeinde beim Thema „Alt werden in Gottenheim“ wissenschaftlich begleitet, über die Rahmenbedingungen im Pflegesektor.

Bei der Ausgestaltung einer Pflegewohngruppe sind auch die Bürgerinnen und Bürger von Gottenheim gefragt. Vor allem geht es darum, ob eine Pflegewohngruppe professionell oder bürgerschaftlich getragen werden soll oder ob ein dritter, ein „Gottenheimer Weg“, die richtige Form sein könnte, bei der professionelle Pflegedienste bei der Betreu-

ung der Bewohnerinnen und Bewohner in der Wohngruppe durch Angehörige und engagierte Bürgerinnen und Bürger unterstützt und ergänzt werden könnten.

Die Wissenschaftlerin moderierte nach der Begrüßung und Einführung durch den Bürgermeister und einem Kurzfilm der Fachstelle ambulante Wohnformen (FaWo) über die Pflegewohngruppe eine Expertenrunde, in der Waltraud Kannen, Daniela Jäggle, Anne Helmer und Gerhard Kiechle aus der Praxis berichteten – und das aus ganz verschiedenen Blickwinkeln.

Waltraud Kannen, Geschäftsführerin und Pflegedienstleitung der Sozialstation Südlicher Breisgau, kennt sich mit der Einrichtung und Betreuung von Pflegewohngruppen bestens aus. Sie sprach über den

Zwiespalt, in den Familien geraten, die ihre Angehörigen zu Hause pflegen wollen, bei der Pflege – insbesondere bei Menschen mit Demenz – aber an ihre Grenzen kommen. „Die Pflegewohngruppe ist ideal – Angehörige können mithelfen, sich beteiligen, viel Zeit mit ihren Eltern verbringen, sind aber nicht 24 Stunden in der Verantwortung“, zeigte die gelernte Krankenschwester die Vorteile auf. „So können Angehörige den guten Teil der Pflege genießen.“ In der eigenen Familie erlebt hat diese Situation Daniela Jäggle, die gemeinsam mit Vater und Bruder den Entschluss gefasst hat, ihre zunehmend verwirrte Mutter in der selbstverantworteten Wohngemeinschaft des Vereins „Mittendrin“ in Staufen unterzubringen. „Die beste Entscheidung“, so Daniela Jäggle, die davon schwärmt, wie liebevoll und individuell in der Wohngruppe auf die Bewohner eingegangen wird. Anne Helmer von der „Woge“ in Freiburg-Vauban und Gerhard Kiechle, Ex-Bürgermeister von Eichstetten, haben vor vielen Jahren mit Modellprojekten den Weg für Pflegewohngruppen bereitet. Kiechle vertritt zudem den Bauverein, der, so Kiechle, viel Erfahrung mit Pflegewohngruppen habe. Aktuell würden vier Pflegewohngruppen vom Bauverein entwickelt und umgesetzt. **Marianne Ambs**